

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 6

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



« Chumm go ässe! »: In hablichen Bauernhöfen war es Gewohnheit, für irgendwelchen unerwarteten Gast, der da käme oder den man einlode, ein Gedeck mehr aufzutragen; natürlich oft vergebens.

Gerade nachdem sie gebetet hatten « Komm Herr Jesus, sei unser Gast . . . », trat einst doch ein ärmlich gekleideter, alter Mann in die Stube und setzte sich an den leeren Platz. Die noch unwissende kleine Marie dachte: « Das ist gewiß der erbetene Herr Jesus! » und ließ die Augen nicht von dem Mann mit den tiefen Sorgenfalten. Der aß mit Andacht, redete wenig, dankte schließlich höflich und ging.

Beim Anblick dieses Gastes aber hatte Marie, vielleicht zum erstenmal, etwas von der menschlichen Würde und vom fast heiligen Wert des Gebens verspürt. Durch Irrtum hindurch sprach so zu ihr eine nie vergessene Wahrheit.

* * *

Durchpflüge ein gutes Buch mit deinem Fleiß; säe eigene Gedanken hinein — und es wird ein fruchtbarer Acker sein, der viele Ernten trägt.

* * *

Es war im Theater. Die Leute auf der Bühne begrüßten sich höflich, plauderten, gaben einander recht und lobten sich gegenseitig . . . kurz, sie spielten « Gesellschaft ».

Der Vorhang fiel und hob sich schon wieder. Scheinbar wurde dieselbe Szene gespielt mit demselben gegenseitigen Anlächeln, treuherzigen Händeschütteln, zustimmenden Nicken . . . überhaupt mit denselben Gesten.

Aber dazu sprach jeder, was er wirklich meinte: « Sehe ich dich wieder, du alter Schuft . . . Puh, ist die häßlich geworden . . . ist das ein blöder Gedanke . . . »

Die Zuschauer urteilten, die zweite Szene sei sicherlich schwierig zu spielen gewesen. Gewiß . . ., wir haben mehr Übung darin, zugleich mit Wort und Geste zu lügen.

* * *

« Nein, nein, nein! » so protestierte mein Freund, « man soll nicht bei jeder Gelegenheit Wein genießen. Ich trinke nur bei einem großen Fest! »

«Warum trinkst du aber gerade jetzt? », fragte ich lachend, das Glas in der Hand.
« He! Ist es denn nicht ein großes Fest, wenn man solchen Wein kriegt!?! »

* * *

Ein Nachbar ist gestorben. Sein Hausrat wird verkauft. Kommt einer und bietet dreißig Franken für das Büchergestell.

« Es tut uns leid, das ist schon vergeben! », so antwortet die Nachbarin.

« Und wieviel haben Sie dafür gekriegt? », fragte der enttäuschte Bieter.

« Genau die dreißig Franken, die er mir bot. »

« Oh, der verdammte Kerl, der Ihnen dieses Büchergestell abgeschwindelt hat; das ist doch bedeutend mehr wert . . . »

* * *

Daß eine Stadt, eine Universität, eine Behörde, ja ein Verein selbst zum Mitglied eines andern Vereines wird, kommt täglich vor. Daß sie aber gleich Ehrenmitglieder werden, ist gewiß selten.

Kürzlich wurde dem Bürgermeister von Turin ein Dokument überreicht, worin die Stadt zum Ehrenmitglied des Verbandes der Kriegsinvaliden ernannt wird.

Wie viele Kirchen, Städte, sogar Wälder und Äcker verdienten dieselbe Ehrung!

* * *

In der Bedrängnis dieses Krieges wird manche allein gelassene Soldatenfrau mit süßer Wehmut an vergangene, mit banger Hoffnung an zukünftige Friedenstage denken. Mit Inbrunst werden Erinnerungen und Hoffnungen das Allergewöhnlichste umfassen, das einmal geschah und wieder einmal geschehen kann . . . Etwa wie sie im Garten steht und dem Gatten zusieht, der eben ein Beet umgräbt.

Aber ich fürchte: Wenn alles wiederkommt, wird ihr bald alles wieder so gewöhnlich dünken, wie einen eben der . . . Alltag dünkt. Und doch sind solche Kriegsträume wahr, nur sind wir Menschen dumm und stumpf. O, daß doch jene Inbrunst für das gewöhnliche Heute, für den einfachen Alltag in uns erwachte!

* * *

Ein Erlebnis: Es war in einem Abendzuge. Eine junge, aber müde Fabrikarbeiterin mit abgehärmttem Gesicht saß neben mir und starrte durch die blinden Scheiben in die finstere Nacht. Doch das langweilige Rollen des Zuges schläfernte sie ein. Ihr welches Haupt sank bald auf meine Brust; ich empfand es, wie ein unbewußtes Geständnis, daß sie mir vertraute. Es löste sich die Spange in ihrem schönen Haar, und braune Wellen fluteten schmeichelnd über meine rechte Hand . . .

* * *